

Kapitalvergeudung?

Die Rolle der Philologien an der Universität Luxemburg

Es gibt Bestrebungen bei den Bürokraten des Hochschulministeriums wie in Teilen der politischen Klasse, an der künftigen Universität Luxemburg die Geisteswissenschaften auf ein Schattendasein zu reduzieren. Das gilt selbst für traditionsreiche Fächer wie Literaturwissenschaft und Linguistik. Als Vorwand gilt das Argument: „Geographie oder Germanistik kann man genauso gut - oder noch besser - an bestehenden Universitäten im Ausland studieren. Warum soll man sich in Luxemburg mit Ronsard oder Rilke auseinandersetzen?“ Nachdem forum schon in Nr. 219 in einem Artikel von Luc Deitz eine Lanze für die klassischen Sprachen Latein und Griechisch gebrochen hat, weist Ass.-Prof. Dr. Heinz Sieburg im folgenden Beitrag auf, welche besondere Rolle dem Studium moderner Philologien gerade im Luxemburger Kontext zukäme.

Heinz Sieburg

Eine lange eher vage Vorstellung scheint sich nun mit großen Schritten der Realität zu nähern: die Gründung der Universität Luxemburg. Diese muss bekanntlich nicht bei Null ansetzen, Aufgabe ist vielmehr, die verschiedenen akademischen Ausbildungsstätten zu einem größeren Ganzen zu bündeln - ein zweifelloser Vorteil.

Chancen und Risiken

Dennoch, - gilt die Universität Luxemburg den einen als Chance für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des Landes, so ist sie den anderen eher unnötiger und kostspieliger Ballast. Vertretbar scheint eine Universität nur dann, wenn deutlich ist, dass deren Chancen größer sind als deren Risiken, der erwartbare Nutzen gewichtiger ist als die Gefahr der Überforderung.

In diesem Sinne lassen sich die Leitlinien verstehen, die der Neugründung als Wegvorgabe dienen sollen. Kennmarken wie 'Innovation' und 'Internationalität' gehören dabei genauso zu den Ansprüchen wie 'Spitzenforschung' und 'Interdisziplinarität'. Grundorientierung und Legitimation ist der erwartbare Nutzen und Fortschritt der Luxemburger Gesellschaft auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet. Damit sind Gestaltungsprinzipien formuliert, gegen die sich

wohl kaum vernünftige Einwände finden lassen. Vertrackter wird die Situation, wenn es an die konkrete Umsetzung im Rahmen spezifischer akademischer Strukturen geht. Schon aus finanziellen Erwägungen kann nicht alles, was denkbar und wünschenswert wäre, fortentwickelt und ausgebaut werden.

Dies impliziert Fragen der Legitimation für einzelne Fächer und Studienbereiche. Dabei lastet auf den Geisteswissenschaften in Zeiten zunehmender Verwirtschafterung der Gesellschaft naturgemäß ein größerer Druck als auf Wissenschaftszweigen, deren Marktwert unmittelbar einsichtig ist. Es wäre jedoch verfehlt, die eine gegen die andere Seite ausspielen zu wollen. Ein Rückschnitt der Geisteswissenschaften, als deren integraler Bestandteil sich auch die Philologien verstehen, wäre wie eine Amputation an einem gesunden Leib.

Sprachenvielfalt als nationaler Schatz

Die neue Universität hat sich zunächst in den Dienst der sie tragenden Gesellschaft zu stellen. Ihre internationale und globale Ausrichtung wird ihr umso mehr Beachtung und Achtung einbringen, als sie in der Lage ist, nationale Problemlösungen zu entwickeln, die über den Eigennutzen hinaus auch in internationalen Zusammenhängen als vorbildlich angesehen werden können. Nationalität und Internationalität stehen

dabei idealiter im Verhältnis einer wechselseitigen Bereicherung. Luxemburg ist hier, wie nur ganz wenige andere Staaten auch, privilegiert, weil das wesentliche Kennzeichen von Weltoffenheit und Internationalität, die Sprachenvielfalt nämlich, zum nationalen Schatz gehört. Diesen zu wahren und zu mehren sollte eine der vordringlichsten Aufgaben der neuen Universität sein.

Identität durch Sprache

Dabei ist Sprache aus wissenschaftlicher Perspektive mehr als nur Medium der Kommunikation. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sie integraler Bestandteil des Selbstbildes jedes Einzelnen, jeder Ethnie, jedes Landes und jedes Kulturraums ist. Identität ist in wesentlichen Teilen sprachliche Identität, Kommunikation im Wesentlichen getragen durch sprachliche Kommunikation. Ob Kommunikation gelingt oder misslingt, ist dabei keineswegs allein abhängig von den sprachlichen Kompetenzen der Interaktionspartner.

Vielmehr ist das Gelingen oder Misslingen nicht zuletzt auch bedingt durch die den Sprachen zugewiesenen sozialen Faktoren wie Prestige und Stigma. So gilt, dass Sprachkontakt immer auch die Gefahr des Sprachkonflikts in sich birgt. Dies betrifft innerhalb einer Sprachgemeinschaft etwa das Verhältnis zwischen Hochsprache und Dialekt, das zwischen unterschiedlichen Amts- und Nationalsprachen eines Landes und auch das zwischen Nationalsprachen in einem internationalen Kontext.

Hier gilt es, die Mechanismen der Ein- und Ausgrenzung von Individuen oder Sprechergruppen, die Bedingungen der Sprachenwahl und deren Wirkung auf soziale Prozesse der Integration wissenschaftlich zu fokussieren. Eine solche Rahmensetzung greift sowohl die spezifischen Luxemburger Verhältnisse als auch die Problem- und Aufgabenstellungen einer europäischen Vergesellschaftung auf. Von Bedeutung hierfür sind sowohl strukturlinguistische, soziolinguistische, historiologische, komparatistische und literaturwissenschaftliche Forschungen, die möglichst über die Begrenzung der einzelsprachlichen Philologien hinausweisen sollten.

Eine abgestimmte Zusammenarbeit der unterschiedlichen Philologien (Anglistik, Germanistik, Luxemburgistik, Romanistik etc.) ist daher anzustreben. Ferner ergibt sich eine notwendige Zusammenarbeit auch mit anderen Disziplinen, wie der Psychologie, der Philosophie sowie der Geschichtswissenschaft.

Aufgaben

Folgt man diesen Überlegungen, sollten die folgenden forschungsleitenden Fragen Berücksichtigung finden:

1. Welche Sprachwertstrukturen existieren im Bewusstsein unterschiedlicher Sprecher und welche Auswirkungen ergeben sich hieraus für die Prozesse sozialer Integration und gesellschaftlicher Entwicklung?
2. Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit die Verständigung verschiedener Sprachgemeinschaften gelingt? Hier sind vor allem auch die Möglichkeiten und Probleme des Fremdsprachenunterrichts zu bewerten.
3. Wie entwickeln sich Sprachen im Kontakt und inwiefern sind diese Entwicklungen steuerbar? Hier gilt es, die Erkenntnisse der Systemlinguistik und Sprachgeschichte nutzbar zu machen, auch in Hinblick auf plausible sprachprognostische Aussagen.
4. Welchen Einfluss haben die Medien auf die Entwicklung von Einzelsprachen sowie bei der Ausdifferenzierung einer übereinzelsprachlichen 'Globalsprache'?
5. Welchen Einfluss nehmen die Nationalliteraturen aufeinander und inwiefern reflektieren diese die jeweilige Sicht des anderen.

Perspektiven

Ein solcher Fragekatalog wäre durchaus erweiterbar. Aber die gestellten Fragen mögen genügen um zu zeigen, welche Aufgabenstellungen zu bewältigen sind. Deren Nutzen kann vielleicht kein unmittelbarer sein, aber mittelbar zumindest ließen sich Lösungen für sprachlich bedingte gesellschaftliche Probleme erwarten - ein Gewinn nicht nur für Luxemburg.

In welchem Rahmen eine solche Forschung zukünftig zu realisieren ist, wie diese einzubinden wäre in bestimmte Studienprogramme und Studienrichtungen, sei zunächst einmal dahingestellt. Hier ist die Diskussion noch in vollem Gange.

Von zweifellosem Vorteil ist aber auch hier, dass nicht bei Null angesetzt werden muss. Zu beachten ist nämlich, dass verschiedene der genannten Programmpunkte bereits in unterschiedlichen Forschungsprojekten und Lehrveranstaltungen am Département des Lettres et des Sciences Humaines am Centre Universitaire berücksichtigt werden. Das nötige Grundkapital ist also bereits vorhanden. Hier eine Fortentwicklung zu behindern, wäre Kapitalvergeudung.

Die neue Universität hat sich zunächst in den Dienst der sie tragenden Gesellschaft zu stellen. Ihre internationale und globale Ausrichtung wird ihr umso mehr Beachtung und Achtung einbringen, als sie in der Lage ist, nationale Problemlösungen zu entwickeln.
